



Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren oder Predigen für alle Sonn- einige Hohe Fest- und andere Tage des Jahrs

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten Advent bis den ersten in der Fasten/ und die Fest-Tage der Geburt/ Beschneidung/ und Erscheinung Christi/ wie auch der Heiligen Stephani und Joannis des Evangelisten

Erich, Gabriel

Paderborn, 1745

Fünffte. Betrachtung über die Lieb und Demuth des geborenen Kinds.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46973)

Auf das Vierhochzeitliche Fest der Geburt Christi.

Fünffte Predig.

Transseamus usque Bethlehem, & videamus hoc verbum.

Luc. 2.

Lasset uns gehen bis gen Bethlehem, und dieses Geschicht sehen.

Inhalt.

Betrachtung über die Lieb und Demuth des geborenen Kinds.



Als keine glückseligere Nacht jemahls den Erden-Kreis beschatet habe, als die heutige, wird keiner in Abred stehen, dem nur ein wenig Lichts des wahren Glaubens aufgangen ist: das von Anbeginn der Welt keine fröligere Zeitung und Botschaft auf Erden erschollen, als diejenige, welche heut zu Nacht von den himmlischen Herolden der Welt verkündigt worden, wird keiner laugnen, der nur etwas von dieser Zeitung gehöret, und verstanden hat; dann selbige bringet die

süße Friedens-Früchten nicht irgend in ein Land, oder Königreich, nicht in einen Theil der Welt, sondern in die ganze weite und breite Welt-Künte: diese Botschaft erfreuet nicht allein diejenige, welche dazumahl gelebt, als der Friede ausgeruffen, sondern auch alle und jede Menschen, welche vorher den Erd-Boden bewohnet, oder auch nachgehends noch bewohnen werden: In terra pax hominibus: Fried den Menschen auf Erden / ohne Ausnahm der Menschen, ohne Maß der Erden, ohne Schrancken der Zeit: ja der Himmel selbst nimbt Theil an dieser
 Dyy 2 Freud,

Freud, wie er es dann bezeuget, theils durch das fröhliche Jubel-Gesang der Engelen, *Facta est multitudo militum caelestium laudantium*, theils, da er gestehet, daß Gott eine besondere Ehr und Glorj zuwachse, *Gloria in altissimis Deo*. O dann freudenreiche Nacht! in welcher der silber-bleiche Mond vor Freuden lachet, die hell-glankende Sternen in ihrem besten Schmuck herrlicher, als sonst gewöhnlich, scheinen: glückselige Nacht! in welcher die kohl-schwarze, und abscheuliche Finsternuß der Sünd vertrieben, und die Sonn der Gnaden anfangt zu leuchten: *Lux in tenebris lucret*. O Trost- und Freuden-volle Botschaft! worüber die Höll erzittert, die Erde frolocket, der Himmel sich erfreuet: dann, *Natus est Salvator*, der so sehnlich verlangte Heyland, und so inbrünstig gewünschte Mittler des Friedens zwischen Gott und den Menschen ist geboren, und endlich angelanget.

Da sehe aber ein Mensch: was für eine wunderliche Ordnung diese Freud der Welt kund zu machen gehalten werde; wer sollte nicht meinen? daß, weil die Freud allgemein, und sich auf alle Menschen erstrecket, so werde auch die Verkündigung derselben ins gemein geschehen? es werde irgendwo ein Engel und Aufwärter bey der himmlischen Hoffhaltung, in eine solche Trompet flossen, deren Schall in allen Welt-Ecken erklinge, und gleichwie ein solcher Himmels-bedienter die zweyte Anfunfft des vermenschten Gottes mit einer auch alle Abgründe durchdringenden stimm andeuten wird mit jenen bekannten worts

ten: Surgite mortui, venite ad iudicium. Stehet auf ihr Todte/ Kommet vor Gericht/ also werde er jeh nicht weniger seine Stimm erheben, die Wosanen ansehen, und ruffen aller Orten und Enden auß: *Evangelizo vobis gaudium, natus est Salvator*. Aber weit gefehlet; nur an einem geringen Ort, nur wenigen und schlechten Leuten wird diese Freud kund gemacht: nur die wenige Hirten auf dem Feld bey Bethlehem werden mit so angenehmer Zeitung erfreuet; nur diesen wird es vergönnet, sich an dem Gesang der Engelen zu ergessen, und gleich darauf nach Maria und Joseph die erste zu sehn, welche den Heyland in dem Fleisch gesehen; dann kaum hatten sie gehöret, wo er zu finden, und wobey zu erkennen, da munteren sie sich gleich auf: *Transimus usque Bethlehem, & videamus hoc verbum; & venerunt festinantes, & inveniunt Mariam & Joseph & Infantem positum in praesepe*: Laßt uns gehen bis gen Bethlehem / und dieses Geschicht sehen; und sie kamen eilends / und funden Mariam und Joseph und das Kind in einer Krippen liegen.

O glückselige Hirten! denen ein so Trost-voller Anblick des neu-geborenen göttlichen Kinds gestattet wird; mit Fug kan ich von euch sagen, was dieses liebe Kindelein nachmahls zu seinen Jüngeren gesagt: *Beati oculi, qui vident, quae vos videris*, Seelig seynd die Augen / die da sehen / was euch zu sehen gestattet wird: *Luca 10. Dico enim vobis, quod multi Prophetae & Reges voluerunt videre, quae vos videris*.

nis, & non viderunt: Dann ich sage euch / daß viele Propheten und Könige gern dasjenige gesehen hätten / dessen ihr ansichtig werdet / haben aber nicht dazu gelangen können. Wem sollte hierüber nicht ein heiliger Neid und Mißgunst ankommen? sollte man nicht schier schel-äugig darüber werden? daß diesen einfältigen Hirten vor so vielen tausend anderen ein so hohes Glück bescheeret ist? in was für trost und Süßigkeit wird nicht ihr Herz geschwommen haben? in was für Freuden zähren werden sie nicht zerfließen, als sie neben der schönen Jungfräulichen Mutter das allerholdseligste

und lieblichste Kind gesehen? was für Herzens-Anmüthungen wird dieses nicht bey ihnen erwecket haben? aber laßt uns den Neid gegen diesen glücklichen Hirten auf ein seit setzen: Können wir schon die gnadenreiche Geburt unsers Herren und Heylands nicht in leiblichen Augenschein nehmen, wie die Hirten gethan, so hindert uns doch nichts, daß wir dieselbige unserem Gemüth nicht also sollten vorstellen können, als wann wir sie mit Augen thäten sehen, welches mit göttlicher Hülff unser Herz mit nicht minderen Trost, Süßigkeit, und Anmüthungen erfüllen kan.

Vortrag.

Weil derohalben dann doch am heutigen Tag das ewige Wort des himmlischen Vatters unmündig, und redlos worden, und sich deswegen nicht schicken will, daß man grossen Red-schmuck und Pracht in Wörtern suche, so will ich an platz einer nach der Kunst gefestten Red, nur eine einfältige Betrachtung über das hohe Wunder- und Gnaden-volle Geheimnuß der Geburt Christi anstellen; wobey zuwörder ist, daß wir uns einbilden, als seyn wir persönlich mit den Hirten in dem Stall zu Bethlehem gegenwärtig. Wohl an dann! der Lust und Belieben hat, den Mensch-geborenen Gott zu sehen, der gehe mit seinen Gedancken mit.

Transcamus usque Bethlehem, & videamus hoc verbum.

LUC. 2.

Laßt uns gehen bis gen Bethlehem, und dieses Geschicht sehen.

So sehen wir dann da nechst bey dem Städtlein Bethlehem einen durchlöcherthen, übel bedeckten Stall, in wels-

chem das Vieh seine nächtliche Einkehr hat, theils, damit es in selbigem in etwa von der Ungeßtüme des Ungewitters geschützt,

schüget, theils auch, damit ihm etwas Heu oder Stroh zur Nahrung darin vorgeworffen werde, und dafür lasse ich endlich dieses Gebäu noch hingehen, ob schon doch auch das Vieh selbst zur kalten Winterszeit wohl eines besseren bedürftiget wäre; dann schauet, was es doch hin und wieder für Öffnungen habe, durch welche Regen und Schnee hinein schlaget; schauet, wie die Wände zum theil schon eingefallen, zum theil aber den augenblicklichen Einsturz drohen; schaut, wie die Pfoste und Niegel verglitten, und ausgewichen, also daß man stündlich den völligen Umfall dieser so armseeligen und elenden Hütten befürchten muß: aber laß uns dieses nicht abschrecken, hinein zu gehen; dan der darin verborgene Schatz, das liebe Jesus Kindlein wird alle Mühe, und Gefahr reichlich genug belohnen. So trettet dan nur kühn hinein, und nachdem ihr diesen baufälligen Stall von aussen genug beschauet, sehet, wie er inwendig beschaffen sey: dort hanget, an platz der Teppigen und Wandzierathen, das Geweb der Spinnen, in welchem das von den Mäusen zerfressene Stroh die Figuren, und Blumen bildet; da sehet ihr, wie daß kein ander Haußgerath, als eine Krippe, und die bloße Erd darin anzutreffen; keine andere Aufwarter und Trabanten, als Ochsen und Esel seynd darin bestellet, und dennoch ist dieser so baufällige, von aller Nothdurfft entäußerte Stall, der ist die Wohnung und Aufenthalt des allerhöchsten Gottes, der Himmel und Erden erschaffen hat; dann nachdem

seine liebe Mutter bereits an alle Hübergen der Stadt Bethlehem vergebens angeklopffet hatte, mußte sie sich endlich entschließen, weil die Zeit der Geburt heran nahete, um nicht gar unter dem blauen Himmel zu erfrieren, in diesen wüsten und öden Stall hinein zu kriechen, und vorlieb zu nehmen.

So sehet dann dort in dieser so überbestellten Herberg das göttliche Kind auf dem Stroh ligen; schauet, das ist derjenige, wovon die Engelen so schön singen: Natus est vobis Salvator: Der Seyland ist euch geboren: sehet, ob da auch wohl etwas Lieb-reicherders könne erdacht werden; der große Gott, der sich sonst durch die gewaltige Macht und Straff des Feuers, und Wassers bey der Welt hatte so schreckbar gemaschet, der ligt dort als ein unmundiges Kind, bald weinend, bald lächelnd: wo können wohl durchdringendere Liebespfeile geschnißelt werden, als aus diesen zarten Neuglein hervor schießen? wo kan eine inbrünstigere Liebe gefunden werden, als wir auf diesem kalten Stroh ligen sehen? man pflegt sonst die Liebe in Gestalt eines kleinen Kindes abzubilden, aber niemahl wird sie so reizend und annehmlich hervorkommen, als in diesem göttlichen Kind; dan alles, was an selbigem zu finden, ist lauter Liebe, und ob schon es in anderen Stücken den Kinderen gleicht, so ist es doch in diesem ungleich, daß es selbst von freyer Willkuhr erwehlet hat, also geboren zu werden; darum muß man sich nicht einbilden, als wann bey dieser Geburt sich etwas von ungefehr zuggetragen;

ach nein! im geringsten nicht: daß dieses Liebs-Kind mitten im Winter zur Welt kommt, ist seine freye Wahl, daß Bethlehem eben zu dieser Zeit also von Fremdblingen berennet und angefüllet, daß in keiner Herberg mehr Platz zu finden; daß die Mutter in diesem Stall muß Kindbett halten, daß sie an platz der Wiegen eine Krippe gebrauchet, geschicht alles aus wohl bedachter Anordnung dieses göttlichen Kinds selbst, und das zwar nur darum, damit es gleich anfangs zeige, wie lieb es uns Menschen habe, was es um unserent willen zu leiden bereit sey.

Wie Sieg-prangend derowegen, O göttliche Lieb! ligstu in der Krippen? Wie gestehe ich gern, daß du völlig überwindest, einen völligen Triumph über diese Welt sehe ich vor Augen: die Siegs-fahnen seynd die Windlein, das Triumph-Lied singet der himlische Muscanten-Chor, der schöne Wagen ist die Krippe, die Waffen und das Geschloß, womit der Sieger stritten wird, seynd die kindliche Thränen, und Geschrey. Was gedüncket dich aber hiebey? O meine Seel! ist dann das der Herr der Heerschaaren? den du da so verächtlich ligen siehest? ist es möglich? daß der König des Himmels und der Erden sich könne mit der menschlichen Natur vereinigen? und ein so schwaches, unmündig-weinendes Kind werden? O Wunder über Wunder! der unsterbliche GOTT ist jek sterblich, der ewige zeitlich, der unermessene klein, GOTT ist Mensch: wann mir dieses verkündigt wäre, ehe und bevor es geschehen,

wie wollte ich haben meinen Verstand so weit können zwingen, daß er es hätte geglaubet? wie würde ich nicht haben gefragt: Quomodo fiet istud? Wie wird das können geschehen? und jek sehe ich es würcklich erfüllet! ich habe bishero für ein grosses Wunderwerck gehalten das mitten zwischen dem Himmel schwebende, und sonst ohnbefestigte Gebäu der Erden, das darum her gezogene und ohne Säulen bestehende Gewölb des Firmaments; ich habe für etwas selkames angesehen, die sich zertheilende, und einen freyen Durchzug gestattende Gewässer des rothen Meers; für etwas wunderes habe ich es gehalten, daß die drey Knaben in dem feurigen Ofen frölich gesungen, daß ein Josue den schnellen Lauff der Sonn hat können hemmen, dieses, sage ich, und dergleichen habe ich bishero für grosse Wunderwerck angesehen; aber schweige man mir nur ins künfftige davon still; das größte Wunderwerck habe ich hier vor Augen, da ich sehe, daß derjenige, den Himmel und Erden nicht fassen können in so kleiner Gestalt, in so armer Herberg, in so schlechten Windlein eingefetschet ligt.

Was aber zu meiner größten Confusion und Beschämung gereichet, ist, daß ich sehen muß, daß dieses größte Wunderwerck der Gnaden und Liebe, welches GOTT jemahls gewürcket, nur dahin abziele, damit ich dadurch zur gebührenden Gegen-Liebe bewogen werde: um mein erstrorenes Herz gegen sich zu entzündend, leidet dieses göttliche Liebs-Kind so viel Kälte; um mich zu

verstricken, läßt es sich winden und binden; um meine Begierden von dem irdischen ab, und zu sich zu ziehen, leidet es Mangel an aller Nothdurfft: O wie schlecht habe ich ihm diese Liebe vergolten! schämen muß ich mich deswegen ja billig: wie lang aber wilstu dann, O meine Seel! noch so rebellisch und widerspenstig seyn, bis du dich diesem Liebs-Kind gefangen gebest? schau! mit was für zarten Liebs-blicken es dich aus der Krippen anlächle: ein steinerne's Herz mustu ja haben, wann dich dieses nicht beweget; höre, wie es gleich darauf jammere, schreye, und winsle, als wolle es dir deine Hartnäckigkeit vorruffen: wische ihm doch die Thränen ab, stille ihm sein kindliches schreyen: ach ja, liebster JESU! holdseligstes Kind! deine Zähren erweichen mein Herz; zu deiner Krippen lege ich dasselbige demüthigst nieder; ja wann ich mich erkühnen dörffte, so wolle ich es deiner lieben Mutter einhändigen, damit sie es mit in die Windelein wickelte, auf daß es desto näher bey deinem Herzen die göttliche Liebs-Flammen desto sicherer auffenge. O daß ich doch einen mich so inbrünstig liebenden Gott allezeit geliebt hätte! O! wie soll, oder kan ich doch die Schand ausleschen, daß ich nicht allein in dieser Liebe bishero bin so unempfindlich gewesen, sondern noch daneben so unartig, daß ich einen so treuen Liebhaber vielfältig zu beleydigen Fein Scheu getragen: ach liebreichster Heyland! ein einziges Zährlein, deren doch so viel von deinen kindlichen Wangen herunter kugeln, ist kräftig genug,

aller Welt Sünden besser, als jene Nothische überschwemmung, abzuschaffen; lasse meiner armen, und von Sünden so heftlichen Seel einen Zähr-Dropffen zu guten kommen, so wird sie weisser, als der Schnee selbst werden.

Ob schon es nun aber wahr, daß mich von seiten meiner Sünden und schlechten Gegen-Liebe eine große Confusion und Beschämung zuwachset, so kan ich doch auch nicht laugnen, daß mich nicht anderer seits, wann ich mich in diesem Stall recht umsehe, eine andere noch schier grössere Schamröthe in das Gesicht schlage; dann, ist es wahr, was ich sehe, oder ist es nur ein eingebildetes Wesen? ist es ein wahrhaftes Geschicht, oder ein eiteler Traum? ist dieser so elende Stall, diese so armthelige Hütte die Wohnung des größten Gottes, der da kommt die Menschen zu erlösen? ist es wahrhaftig jener Sohn, der mit dem ewigen Vatter gleiches Wesens, und gleicher Herrlichkeit ist? ey! warum stellet dann doch der nicht eine bessere Einfarth in diese Welt an? warum ladet ihr Engelen dann nicht andere, als die arme Hirten, zur Auffwartung ein? Da ligt ein gottloser Herodes in den köstlichsten Zimmern auf weichen Feder- und seidenen Betten, dort pranget ein Kaiser Augustus in seinem Pallast, welcher wegen übermäßiger Grösse zur Halbscheid unberohnet steht; diese, und dergleichen Monarchen muntert, an platz der Hirten, auf daß sie ihrem, und euren Schöpffer, wann nicht eine gebührende, zum wenigsten bessere Wohnung, als der Stall

ist, einräumen: ja die ganze Natur wird sich ja nicht weigern, ihre verborgenste Schatzkammer aufzuschließen, und alles, was die Geburt ihres schöpferischen und Herren zieren, ehren, und gemächlich machen kan, auf das freygebigste herzugeben; der Luft wird gern, dafern es ihm nur befohlen wird, auch mitten in dem Winter alle Kauhigkeit ablegen, und ein angenehmes Frühlings-Lüftlein spielen lassen; die Erd wird gern ihr reinstes Gold und Silber, ihre köstlichste Diamanten und Edelgestein beybringen, um die göttliche Wegen damit zu besetzen, und zieren; das Meer wird gern seine feinsten Perlen herschicken, um die Windlein zu bereichen; keine Blume, noch wohlriechendes Kraut ist zu finden, welches sich an platz des Heues und Strohs von einer so angenehmen und hochwehren Bürde nicht gern werde drucken lassen, und gleichwie die Menschen schier darüber klagen, daß man nur die armste, und unschuldigste zu der Geburt und Anfunft ihres Heylands beruffen, also würden es auch die unvernünftige Thier, dafern sie Vernunft hätten, übel zufrieden seyn, daß eben die beyde ungeschickteste unter ihnen allein zur göttlichen Krippen gelassen seynd; machet denohalben ihr liebe Engelen! machet um Gottes willen andere Anstalt! beruffet Kayser und Könige, ja bietet die ganze Welt auf, damit dieses Kind, so gut als aller Menschen Kräfte vermögen, empfangen werde, schaffet vor allen, daß es in diesem wüsten und ungemächlichen Stall nicht lang ligen bleibe.

R. P. Erich S. J.

Allein umsonst klagen wir über die Engelen, der zuvor angemerkte Unterscheid zwischen diesem und anderen Kinderen gibt uns genug zu erkennen, daß es über der Engelen Gewalt, etwas hierin zu ändern; dann alles, was hier geschieht, ist nicht allein die freye Wahl, sondern auch gemessener Befehl dieses göttlichen Kindes, welchen Befehl zu überschreiten, kein Engel besuget ist; mercket aber auch zugleich das hohe Geheimnuß, warum alles also eingerichtet werde, mercket, was dieser armselige, elende Aufzug, den ihr vor Augen habet, bedeute: es kommt nemlich der eingeborene Sohn Gottes nicht allein auf diese Welt, um einen Erlöser abzugeben, sondern auch die Stelle eines Lehrmeisters zu vertreten, welches Amt ihm etliche so eigenthümlich zu machen sich unterstehen, daß sie auch behaupten, wann schon die Menschen wegen nicht begangener Sünd des Adams keines Erlösers hätten nothwendig gehabt, so würde doch Gott seyn zu uns herunter gestiegen, um uns in der Tugend-schul abzurichten; so gebe dann nun wohl acht, meine Seel! was dieser göttliche Lehrmeister dir in diesem Stall gleich zu anfang seines Lebens von seiner ersten Cankel, der Krippen, für eine Lehr gebe; schau! er fängt, wie alle verständige Lehrmeister, gleich von dem Fundament und Grund an; wann dieses versäumet wird, so ist alle hernach folgende Mühe und Fleiß des Jüngers so wohl, als des Lehrmeisters, vergebens, und umsonst; du wirst aber wohl nicht lang fragen, was es für ein Grund und

333

Erster Theil.

Zu

Jugend-Fundament sey? weil dieses ja von selbst genug in die Augen fällt.

Dann schaue in dieser ganzen Schul des Stalls von oben bis unten, in alle Ecken und Winkel nur rund umher, so wirstu nichts als Armuth, Demuth und Niderträchtigkeit finden: beschau die Wohnung, so wirstu sehen, daß sie der armste Betteler nicht schlechter habe; betrachte das Haus-gerath und übrige Komlichkeiten, so wirstu finden, daß alles kaum menschlich sey, und dennoch ist derjenige, der dieses erworhet, der höchste Monarch Himmels und der Erden: derjenige, dem sich die höchste Cherubinen und Seraphinen zum Fuß Schemmel legen, der ligt allhier so verächtlich, arm, nackend und bloß; derjenige, der den Himmel mit Sternen, die Erd mit Gras, die Bäume mit Laub, die Thier mit Wolle, die Fisch mit Schuppen, die Vögel mit Federn kleidet, der allem, was lebt sein Futter, und Nahrung gibt, der entäußert sich selbst aller seiner Macht und Reichthum in so weit, daß er kaum einen Feszen über behält, womit er sich gegen die Kälte schützen könne; derjenige, der den Himmel für eine Wohnung, die Engel für Aufwarter, das knallende Donneren für eine Stimm, den alles zerschmetternden Blitz für ein Schwert, und die schnelle Winde für Boten gebraucht, verdemüthiget sich so weit, daß er in dem schlechtesten Stall auf dem Stroh vorlieb nimbt: Gott, mit einem Wort, erniedriget sich so tief, daß er Mensch wird, ja daß er der geringste, armste, und verlassenste Mensch wird.

O mein GOTT und Herr! mein Schöpffer und Erlöser! mit was für Schand und Beschämung stehe ich dan hier vor deiner Krippen? in was für einem Winkel dieses Stalls kan ich mich verbergen? auf daß mich meine bisher bezeugete Hoffart nicht zu schanden mache? Gott der allerhöchste erniedriget sich, und wird ein kleines Kind, und ich, Staub und Aschen, weiß meinem Hochmuth keine Schranken zu setzen! Gott verläßt seine Herrlichkeit und Glanz der himmlischen Glory, er läßt sich in zerrissene Tüchlein einwickeln, und ich weiß kaum, wie ich mir die Kleider käuflich genug, auch über meinen Stand, soll anschaffen! Gott nimbt den schlechtesten Platz auf dieser Welt ein, und will der geringste seyn: und ich meine, es geschehe mir unrecht, wann ich nicht immer vorgezogen werde! O Spott! O Schande! O wie schlecht habe ich noch bishero die Fundamente und gründe eines Christlichen Lebens von meinem Göttlichen Lehrmeister ergriffen! zum wenigsten jetz, meine Seel! weiche nicht aus diesem Stall hinaus, ehe und bevor du vest bey dir beschliessest, diesen Haupt-Punct von dem neu-geborenen Heyland zu lernen, und im Wert selbst zu üben: fürchte nur nicht, du werdest deswegen bey der Welt verächtlich werden; dann, wer er auch immer ist, hoch oder niedrigen Stands, je demüthiger er ist, je mehr wird ihn auch die Welt selber rühmen, lieben und ehren. Wohlan dan O liebster Herr und Heyland! weil du der geringste unter den Menschen worden, so werden auch noch die

die geringste am nechsten bey dir seyn, den allgeringsten und unwürdigsten
darum will ich mich dann ins künfftige halten, auf daß keiner näher als ich bey
zum wenigsten in meinem Herzen für dir seyn möge. Amen.



Auf das Vierhochzeitliche Fest der Geburt Christi.

Sechste Predig.

Habitavit in nobis, & vidimus gloriam ejus. *Joan. I.*

Er hat unter uns gewohnet, und wir haben seine Herr-
lichkeit gesehen.

Inhalt.

Die Demuth und Armuth Christi vergrößert die Ehr-
und Herrlichkeit Gottes.

Es schärfet der H. Joanes in Beschreibung der ewigen so wohl, als zeitlichen Geburt des Sohns Gottes die Feder so spitz, es flieget dieser Evangelische Adeler in Beschauung göttlicher Dingen so hoch, daß vielen die Schreib-Art dunckel und unverständlich vorgekommen, anderen aber, die ihm ohne gnugsame Kräfte der göttlichen Erleuchtung mit ihren

Gedanken haben nachsteigen, und folgen wollen, der Flug mißlungen, und an platz zu steigen, in allerhand Irthum gefallen seyn; diesen wäre es gut gewesen, wann sie den Rath des weisen Manns hätten inacht genommen: *Altiora te, ne quaeris, Eccl. 3.* Was dir zu hoch ist, das suche nicht. Wir zum wenigsten, damit wir uns nicht an dieselbige Klippen verstoßen, und schiffbruch leiden, wollen das weitsichtige
und